Vom Bäregrabe Ruebli-Buebli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von „Schwoben“ und „Schweizern“.

Ein Epilog zum Kaiserbesuch.

Nein, das wird man nimmermehr verlangen,
Daß wir nicht an unsern Schwaben hangen!
Mancher hoffte schon: der Schweizer „Chaib“
Mit dem „Schwob“ ihm endlich bleib' vom Leib.
„Schwob“ verletzt die deutsche Anstandszone,
Sei's, daß man auch nicht in „Schtueggert“ wohne.

Willem, dachten sie, wird det schon fingern,
Daß die Schweizer uns nicht zu geringern
Schwabenkäfern zählen wie bisher,
Sonst bleibt schnuppe uns das Schweizerheer!
Heißt es „Schwob“, denkt man der sieben Schwaben,
Die vor einem Haas gedattricht haben!

Ueberhaupts: das Wort hat seine Mucken,
Sachsen und Badenser tut es jucken.
Wenn der Bethmann drum voll Geisteskraft
Dem Geruche von der Landwirtschaft
Jetzt entzieht den „Schweizer“ voller Gnade, —
Kommt der „Schwob“ wohl auch in die Schublade!

Leider, liebe „Schwoben“-Zürihegel,
Die ihr stammt aus Posemukel, Tegel
Die ihr stolpert über „mir“ und „mich“,
Diesen „Schwob“ — ist's auch bedauerlich! —
Wird der Sprachgebrauch erst dann fortbaggern,
Wenn ihr nicht so stark tut schnörrewagnern!

Seht, der Kaiser, meint der Nebelspalter,
Der zu uns als Weltfriedenserhalter
Ist gekommen, ohne viel Gescheer',
Hat entzückt das Volk, das Militär.
Griff zum Tschako, nicht zur Pickelhaube,
Denn ihn leitete ein guter Glaube.

Machtet ähnlich Ihr's mit Euern Sprüchen
Ging der „Schwob“ nicht um in Schweizerküchen.
Wie man auf ihn zäumt, marschiert der Gaul,
Kurz gesagt: nehmt nicht so voll das Maul!
Hat doch ER auch nicht den Sprüchmachkoller!
Der ischt halt koi Schwob! — Ein Hohenzoller!

Der beese Dietrich von Bern.

Vom Bäregrabe Ruebli-Buebli.

Die Bär'n besichtigt Wilhelm Rex
Sehr eifrig — doch bevor er
Sie füttern kann, drängt sich ein Bub,
Grad zwischen ihn und Forrer. —

Die Scene wird natürlich gleich,
Ansichtskartographiert;
Und von den Blättern tendenziös,
Je nach Partei glossiert. —

Es schreibt Frau Intelligenzia
Immens gerührt — pathetisch:
„Der deutsche Kaiser und der Bub,
„S'war einfach hochpoetisch.“

Die Tante Nägeli jedoch,
Zeigt wenig Nächstenliebe:
„Ein kecker Frechdachs sei der Bub,“—
Sie propagiert für Hiebe.

Das Leib und Hofblatt, s' ganz direkt
Vom Kaiser informierte
Schreibt: Daß den Kaiser — königlich
Der Knabe, amüsierte. —

Die Tachwacht schweigt sich grimmig aus,
— Da ist nichts zu berichten —
Die Tagwacht schreibt von Kaisern blos,
Ganz blutige Geschichten.

Des Dramas Hauptperson — der Bär
Fraß unentwegt die Rüebli
Denn Kaiserrüebli schmecken g'rad,
So fein wie die vom Büebli. —

Monarchischer Stossseufzer

bei der Nachricht vom Tode des General Nogi.

Generäle hätte ich zwar auch,
Mehr als vier; —
Aber wegen mir,
Geh' ich fort von hier, —
Schlitzt sich keiner auf den dicken Bauch!

Ein Stück Wahrheit.

Der Bazzi frägt seinen Vater, den alten Bühlwirt: Us was macht m'r au dr Wi, Vati?

„Jä, mi liebe Buob, das ist sehr schwer s'säge hüt zu Tag — — — m'r cha en au us Trube mache — wä m'r will . .

Rundschau.

In Romanshorn kann man dieser Tage einen Mann beobachten, wie er mit einer elektrischen Taschenlaterne in alle Winkel und unter alle Schachtdeckel zündet und in jedes Kamin hineinleuchtet. Es ist der Thurgauische Staatsanwalt, der die Verantwortlichkeit für die Taten des Soldaten Schwarz sucht.

In Bern ist das Gesicht des Herrn Nationalrat Grimm um 50 Prozent länger geworden. Es wurden ihm zwar wegen der Benennung „Hundsfott“ durch Stadtrat Böhme 100 Fr. zugesprochen; dem Böhme mußte er aber 200 Fr. herausgeben für gehabte Anwaltskosten. Er hätte den Hundsfott aber ganz umsonst haben können.

Im Thurgau vermißt man ein Bataillon Infanterie, das in den Manövern bei Kirchberg verloren gegangen sein muß.

Dem Kanton Tessin wird die Bewilligunng erteilt, von einer eigenen Universität zu träumen, soweit dies mit dem Bundesgesetz über die Zollfreiheit der Gedanken vereinbar ist.

Im Stande Schaffhausen werden die Bande zwischen Stadt und Land immer inniger; die Städter wollen nur noch Landknaben, die Landbewohner nur noch junge Juristen in die Behörden wählen. Diese gegenseitige Liebe droht zu einem neuen Hallauer-Putsch zu führen.

In Luzern und im Berner-Oberland werden wegen Nichtgebrauch auf amtlich bewilligte Steigerung gebracht: ein kompletes Seenachtfest mit allem Zubehör; einige Hundert Fremdenbetten mit und ohne Chrisifack, einige Tausend Ansichtskarten: „Der Kaiser in Luzern“, nagelneue Kuhschellen, Sennen-Kostüme, Alphörner, Echos und Edelweißsträußchen sowie ein Kinematographen-Film: „der Kaiser auf der Jungfrau“, intime Wäsche aus echt Berner Halblein, Zwilchhosen mit Latz 2c. 2c.

Dem Kanton Graubünden wird eine Bundessubvention an die Kosten des Ölens der Stadtuhren zugesichert, ebenso dem Kanton Uri an die Reinigung des Platzes beim Telldenkmal in Altdorf.

Aus Ungarn.

Wie lustig doch die Ungarn sind,
So kann es ja kein Lümmelkind,
Kein ausgemachter Fastnachtlappen.
Was sie im Parlamente wollen
Und was die Wiener merken sollen,
Erklärt voll Wut das Pultzuklappen.

Das kennt man von den Pragern her
Und Balgereien beweisen sehr
Daß kräftiger die Ungarn sprechen
Als andre dumme Nationen.
An Deutlichkeit kann's nicht gebrechen
Und Prügelei Variationen.

Herr Kaiser, wenn du stärker wär'st,
Vor Allem solltest du zuerst
Solch' Ungarnsprache selber pflegen.
So könntest du wie Jene, rasen,
Dich auch auf Balgerei verlegen
Brav pfeifen und Trompeten blasen.

In einem mächtig großen reichsdeutschen Blatte war zu lesen, der Kaiser habe die Bären im Bärengraben zu Bern mit „Büscheln und Rübchen“ allerhöchsteigenhändig gefüttert. Die Rübchen dürften den Mutzen lieber gewesen sein.

Frau Stadtrichter: „Jetz isches für's Wibervolch wieder ämal en Pracht zue-z'luege, wie die Herre vo dr Schöpfig Politik triebid und säb isches.“

Herr Feusi: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „Sie wäred 's wohl gläse ha, wie d'Sozialiste de letst Sundig händ müese chrampfrednere bis s' mit Ach und Krach das Bsoldigsgsetzli agnah händ, wo's drin staht, daß en Sekundarlehrer 55 Rp. weniger Minimallohn überchäm weder en Malergsell, wenn s' de Streik gunne hettid.“

Herr Feusi: „Jä das ist gar nüd ä so verchehrt wie Sie meined. Dem Raphael si Werk gelted au meh weder dem Pestelozzi sini.“

Frau Stadtrichter: „Ganz vürnehm hät si euseren Obergrichtsbresident gmetzget, won als Oberarbeiterfüehrer Gsetz gaht ga bikämpfe, wo d'Volksschuel wänd besserstelle.“

Herr Feusi: „Dä wird's tenk ha wie die kath. Hochwürde; er wirt tenke, es sei Zit, daß mer mit dr Volksbildig ä chli abrüsti, die junge Ginosse chönt ehnen am End au z'gschied werde.“

Frau Stadtrichter: „Langsam, Herr Feusi, langsam! Punkto katholisch bruchid momentan spez. Züridemokrate de Sozialiste nüt vorzha, sid s' wänd hälfe de Lehrerinne 's Hürate verbüte. Daß en katholische Pfarer kä Frau törf ha solang bichtet wirt, bigrift jede Nar; aber daß im Kanton Züri im 20. Jahrhundert dene sett underseit werden eigni Kind z'ha, wo den andere Lüte ihrni müend erzieh, säb schmöckt scho meh nach Rußland.“

Herr Feusi: „Warted Sie ä na mit em Schäme; es staht na niene gschriebe, daß das Chrüppelgsetzli agnah werdi.“